

AUS DEM RUIN ZU NEUER BLÜTE (32)

# Nach dem Krieg wurde die Eifel zum großen Basar

Die Reichsmark war nicht das Papier wert, auf dem sie gedruckt war. Das war die **große Zeit des Tauschens**. Fahrräder waren in dieser Zeit heiß begehrt.

VON KASPAR VALLOT

**Nordeifel.** Auf die Zeit vom Kriegsende im Mai 1945 bis zur Währungsreform im Juni 1948 blickte Nico Sastges in einem Bericht zurück, den er „Über die Hungerjahre in der Eifel“ überschrieb. „Das waren unbeschreibliche Zeiten“, so der Autor, „es war mehr ein Vegetieren von Tag zu Tag“, und von einem Wiederaufbau sei keine Rede gewesen.

So liest es sich in vielen Tagebüchern. Die Städter hätten zwar geglaubt, auf dem Land, also auch in der Eifel, sei der Mangel vor allem an Essbarem nicht so einschneidend gewesen wie dort, wo keine Gärten, Äcker und Wiesen hätten bestellt werden können. Aber auch in der Eifel habe man von der Hand in den Mund leben müssen.

Neben Tagebüchern sind es die zwei bis vier Seiten der einzigen Tageszeitung, die damals in Aachen und in der Eifel erschien, der „Nachrichten“, die überliefert haben, wo der Schuh drückte und wie man versuchte, über die Runden zu kommen. Nicht weniger wichtig als die redaktionellen Seiten der Zeitung waren die Anzeigenspalten. Wo war was zu haben? Gab es gar etwas zu kaufen? Oder auch nur zu tauschen? Geld konnte man als Zahlungsmittel vergessen. Die Reichsmark galt zwar noch, aber man musste schon über große Beträge dieser „faulen Mark“ verfügen, um irgendetwas Nützliches erstehen zu können.

Nein, die Anzeigenspalten blieben unter den Rubriken „Kaufen“ und „Verkaufen“ leer. Es dominierten die Angebote der Rubrik „Tauschen“. Was da nicht alles gesucht und angeboten wurde! Kein Wunder, wo der Krieg die Dörfer in Schutt und Asche gelegt hatte.

Es muss ein Berufsmusiker ge-

wesen sein, der wohl wieder gerne die erste Geige gespielt hätte, weshalb er eine Konzertflöte gegen „Überlassung einer Violine“ anbot. Unter „dringend gesucht“ teilte jemand mit, er benötige unbedingt und unverzüglich Zucker, aber, so ließ er „fett“ drucken, nicht zum Eigenverzehr. Nein, er verriet, dass es ihm um seine Bienen gehe. Die Bienen müssten gefüttert werden, damit sie auch im nächsten Jahr noch Honig-Einsätze fliegen könnten. Wahrscheinlich hat er einen Interessenten gefunden, denn er bot immerhin „prima Bienenhonig“ als Tauschmittel an.

Dann war da jemand, der bei „Preußens“ offenbar noch nicht genug hatte marschieren müssen. Er suchte jedenfalls ein Paar Herrenstiefel. Seine Aussichten sind allerdings dürrig gewesen, denn nur eine Turnhose hatte er als Gegenangebot. Das war nun wirklich kein Gegenangebot, auch wenn er per Anzeige noch mitteilte, die Turnhose sei „schwarz und fast neu“.

Wer hatte, als das alles zerschossen und kleingeschlagen worden war, schon Mobiliar abzugeben? So wird auch jeder Anzeige der Erfolg versagt geblieben sein, mit der nicht nur eine „Couch“ sondern sogar eine „große Couch“ gesucht wurde. Nicht nur, dass es sich um ein 1945 sehr rares Möbelstück handelte. Wer würde sich schon von seiner Couch trennen, um sich dafür einen Handwagen einzuhandeln? Völlig aussichtslos wird die Lage für jene Dame gewesen sein, die „Überschuhe der Größe 38“ suchte. Sie bot nicht einmal so etwas Wertloses wie einige hundert Reichsmark dagegen. Vielmehr lautete ihr Tauschangebot „Kann etwas dagegen geben“.

Mangel herrschte dazumal an allem. Aber da nannte doch in der



Wer kurz nach dem Krieg, in der Blütezeit des Tauschhandels, ein Fahrrad sein eigen nannte, war fein raus, denn die Drahtesel waren heißbegehrte Tauschobjekte. Foto: LV Rheinland

Tat jemand einen größeren Posten Wein sein eigen. Und er verbreitete sein Tauschangebot auch noch mit seiner Anschrift. Wenn er damit nur nicht einen auf einen guten Tropfen erpichten Weinfreund zu einem Besuch angelockt hatte. Und dann seine Gegenleis-

tung. 20 Flaschen Moselwein, „Qualitätswein“, hatte er herzugeben, allerdings gegen ein Getränk, das deutschen Gaumen noch lange versagt bleiben sollte. Französischer Rotwein sollte es sein.

„Junge Schafe und Hühner“ wurden angeboten. Wem lief da

nicht das Wasser im Mund zusammen? Vielleicht hat sich jemand verlocken lassen, wenn er dazu allerdings auch sein Schlafzimmer, und zwar ein „gutes“, abzugeben hatte.

Ein „auswärtiger Kapellmeister“ hatte etwas Unglaubliches anzubieten: „ein Motorrad, 200 ccm, neuwertig“. Und das gegen ein Akkordeon. Der Kapellmeister wird, weil er Musik machen wollte, schweren Herzens auf sein Motorrad verzichten haben, und der Mann mit dem Akkordeon wird wohl der Versuchung erlegen sein, sich im Gegensatz zu den Fußgängern und Radfahrern ohne eigene Kraftanstrengung durch die Landschaft bewegen zu können.

Allen fehlte etwas. Am meisten gesucht wurden aber Fahrräder. Kein Wunder. Züge fuhrten zunächst nicht oder nur gelegentlich. Mit Omnibussen war es nicht anders. Sicherer war ein Ziel zu Fuß zu erreichen. Erstaunlich, dass da jemand sein „Leichtmotorrad“ gegen ein Fahrrad tauschen wollte. Wahrscheinlich war das „Tretmobil“ ihm wichtiger als ein Leichtmotorrad ohne Benzin.

Was da nicht alles gegen ein Fahrrad angeboten wurde. Ein Inserent bot eine Armbanduhr, „eine gut gehende Uhr“, gegen ein Herrenfahrrad an. Verlockend die Anzeige, durch die ein „Doppel-fahrrad“ seinen Besitzer wechseln sollte. Sechs Hühner mitsamt Hahn lautete das Gegengebot. Das wäre doch die Basis zum Aufbau einer Hühnerfarm gewesen, einer zeitgemäßen Farm, klein und bescheiden. Geboten wurden nämlich „Zwerghühner“. Es gab für ein Fahrrad eine „wertvolle Uhr“. „Gut erhalten“ musste ein Herrenfahrrad sein, wenn es ein elektrisches Bügeleisen dafür geben sollte.

Eine Anzeigenkundin hatte, fast

ein Wunder, ein Damenfahrrad abzugeben, allerdings nur gegen Damenschuhe; nicht gegen gewöhnliche Schuhe, Der Wunsch, endlich einmal wieder chic zu sein, brach sich Bahn. Das Damenfahrrad gab es nur gegen „Damenschuhe mit Keilabsatz“. Als sogar einmal ein „neuwertiger Handwagen“ angeboten wurde, werden die Landbewohner aufgehört haben. Wer ihn erwerben wollte, hatte allerdings eine nur schwer beschaffbare Gegenleistung zu erbringen: ein „neuwertiges Damen-“, notfalls auch Herrenfahrrad“. „Ein Königreich für ein Fahrrad“, so ließe sich der Ausruf eines Potentaten abwandeln.

Für Landwirte war indes interessanter, was Ackerbau und Viehzucht diente. Da bot jemand „drei Morgen Hafer“ gegen eine Kuh, ein „fünf- bis siebenjähriges Rassepferd“ sollte seinen Besitzer gegen „eine prima hochtragende Kuh“ wechseln. Ein Kleinsiedler suchte eine Wasserpumpe, aber nur gegen „elegante Damenschuhe der Größe 38“, wohl jemand, der dabei war, seine Braut auszustatten. Die Anzeigen verraten vieles über die Wünsche und Sorgen, die alle bedrängten.

Aber auch eine andere Anzeigengruppe nahm viel Platz ein, sehr viel Platz, mehr als die Tauschangebote, oft sogar ganze Seiten. Das waren jene Zeitungsseiten, auf denen mitgeteilt wurde, wer nicht mehr aus dem Krieg heimkehren werde. Noch während der letzten Kriegswochen hatte es in den Anzeigen geheißt: „... gefallen für Führer, Volk und Vaterland“. Nach dem 8. Mai 1945 konnten die Hinterbliebenen mitteilen, was sie wirklich empfunden haben, als sie die Nachricht erhielten: „... als guter Kamerad ging er von uns...“

(Wird fortgesetzt)

## Nachfrage an Betreuung steigt

Beratungsstelle der Caritas Monschau bietet „Hilfe zur Selbsthilfe“

**Monschau.** „Mama ist oft müde und schlapp, ich sehe es ihr an. Sie liegt dann viel im Bett. Mama kann dann nicht kochen und nicht mit uns Kindern spielen“, erklärt ein zehnjähriges Mädchen. „Auch wenn ich aufräume und spüle, hilft es nicht. Ich bin manchmal richtig sauer.“

So schildert ein zehnjähriges Mädchen seine Empfindungen der Beratungsstelle der Caritas für Eltern, Kinder und Jugendliche in Monschau. Das Team legt jetzt seinen Jahresbericht vor, und sichtbar wird, dass der Bedarf an Betreuung und Beratung nach wie vor hoch ist.

Psychische Erkrankungen der Eltern können ein Grund für Familien und Kinder sein, die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und

Jugendliche der Caritas in Monschau aufzusuchen. Im Jahr 2009 ist im Vergleich zum Vorjahr eindeutig eine gesteigerte Nachfrage an Kinder- und Elternberatungen zu verzeichnen.

Waren es 2008 insgesamt 351 Beratungen für Kinder, kamen im vergangenen Jahr sogar 432 Termine zur Kinderberatung der Caritas nach Monschau. Die Anzahl der Elternberatungen stieg von 177 auf 207.

Am häufigsten litten die Jungen und Mädchen, die meist im Grundschulalter die Caritas aufsuchen, an Störungen der Kommunikation und Interaktion.

Aber auch mit Auffälligkeiten im Leistungsbereich und Problemen im Gefühlsbereich kommen Ratsuchende in die Bera-

tungsstelle.

Hier wird ihnen von einem professionellen Team, bestehend aus Sozialpädagogen, Therapeuten und Psychologen geholfen, die regelmäßig an Fortbildungen und Tagungen teilnehmen.

Dass es häufig Grundschüler sind, die die Einrichtung der Caritas aufsuchen, liegt vermutlich nicht zuletzt an der Zusammenarbeit des Teams mit verschiedenen Grundschulen. 42 Prozent der Hilfesuchenden nutzen die Betreuung schließlich auf Anraten der Schulen.

Der Beratungszeitraum unterscheidet sich von Fall zu Fall, meist dauert er jedoch zwischen einem und drei Monaten.

**Kein Patentrezept**

„In der Beratung gibt es kein Patentrezept oder einen standardisierten Ablauf. Wir verstehen die Arbeit als Hilfe zur Selbsthilfe, die aus der Zusammenarbeit zwischen Familie und BeraterIn entsteht“, erläutert das Team das Ziel seiner Arbeit.

Auch im Internet steht die Caritas Ratsuchenden jeden Alters zur Verfügung.

Erziehungsberatung im Netz: [www.eb-monschau.de](http://www.eb-monschau.de)

### Insgesamt wurden 1318 Personen beraten

In der Beratungsstelle der Caritas Monschau wurden im Jahr 2009 insgesamt 1318 Personen beraten. Insgesamt wurden 413 Fälle bearbeitet, davon 139 Übernahmen aus 2008 und 274 Neuanmeldungen im Jahr 2009. Abgeschlossen wurden 262 Fälle. Zwei Drittel der Ratsuchenden kamen aus dem Stadtgebiet Monschau (wobei hier auch die Bera-

tungsarbeit an den Grundschulen Konzen und Höfen mit erfasst ist), 25 Prozent kamen aus Simmerath, zwölf Prozent aus Roetgen.

Die Anregung zum Besuch der Beratungsstelle erfolgte in 42 Prozent der Fälle von den Schulen und in 29 Prozent in Eigeninitiative. Im Rest der Fälle rieten Ärzte oder Klinikern zum Beratungsgespräch.



Hilft Familien in schwierigen Situationen: Das Team der Caritasberatungsstelle Monschau mit (von links) Hildegard Heider, Angelika Jöbges, Anne Klubert, Rita Frohn und Leiter Michael Leblanc.

Seit 1985

# Schmuck, den Sie nicht tragen, tragen Sie am besten zu uns.

**Goldankauf zu  
Höchstpreisen**

Schmuck  
*mit Vergangenheit.de*

**Neu: am Rathaus, Krämerstr. 5, Aachen**

mehr & more